



Diskussionspapiere

Fakultät für Sozialwissenschaft – Ruhr-Universität Bochum

20 Jahre Mauerfall – Wie steht es
um die Angleichung der
Lebensverhältnisse zwischen Ost
und West?

Marc Neu

Diskussionspapiere aus der
Fakultät für Sozialwissenschaft – 09-2

Ruhr-Universität Bochum

2009

ISSN 0943 - 6790

**DISKUSSIONSPAPIERE AUS DER FAKULTÄT FÜR SOZIALWISSENSCHAFT
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM**

**20 JAHRE MAUERFALL – WIE STEHT ES UM DIE ANGLEICHUNG DER
LEBENSVERHÄLTNISSE ZWISCHEN OST UND WEST?**

von

Marc Neu

Diskussionspapier Nr. 09 – 2

Oktober 2009

Korrespondenzanschrift:

**Marc Neu
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR)
LOTA 38
D-44780 Bochum**

Telefon: 0234 / 32-22878

Email: marc.neu@rub.de

Die Diskussionspapiere aus der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum werden von der Fakultät für Sozialwissenschaft herausgegeben. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt bei den Autoren und nicht bei der Fakultät. Die Papiere können bei den jeweiligen Autoren angefordert werden.

Die Liste aller Papiere finden Sie auf den Internet Seiten der Fakultät unter <http://www.sowi.rub.de> Rubrik „Forschung“

ISSN 0943 - 6790

Zusammenfassung

Die mit diesem Beitrag vorgenommene Untersuchung der Kreise und kreisfreien Städte belegt, dass die Diskrepanzen zwischen Ost und West sowohl in sozioökonomischer als auch in demografischer Hinsicht auch 20 Jahre nach dem Mauerfall noch besonders augenfällig sind. Hohe Unterbeschäftigtenquoten und verfestigte Armutsstrukturen, die sich in Kumulation mit den Folgen des demografischen Wandels und Bevölkerungsverlusten auf Grund selektiver Abwanderung nochmals verstärken, erzeugen einen enormen Problemdruck auf die betroffenen Kreise und kreisfreien Städte. Zwar lassen sich auch im Westen der Republik Kreise und kreisfreie Städte in ähnlich prekärer Situation ausmachen, doch sind diese nur vereinzelt zu finden und nicht räumlich konzentriert. Im Osten der Republik sind benachteiligte Regionen hingegen nahezu flächendeckend auszumachen. Damit erscheint auch zukünftig eine weitere soziodemografische Polarisierung zwischen den neuen und den alten Bundesländern wahrscheinlicher als die angestrebte Angleichung der Lebensverhältnisse in den Teilräumen der Bundesrepublik.

1 Einführung

Das Prinzip gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen Deutschlands stellt einen zentralen Grundsatz der Raumordnungs- und Regionalpolitik dar und ist im Raumordnungsgesetz fest verankert (ROG §1 Abs. 2, Satz 6). Gleichwohl wurden diese gleichwertigen Lebensverhältnisse in den Regionen der Bundesrepublik seit ihrer Gründung nicht erreicht. Insbesondere in Bezug auf eine zentrale sozioökonomische Dimension gleichwertiger Lebensverhältnisse – einer ausreichenden Erwerbsmöglichkeit und den damit verbundenen Einkommenschancen und Lebensgewohnheiten – stellen regionale Disparitäten ein charakteristisches Merkmal für Deutschland dar, denn wirtschaftlich starke und schwächere Regionen hat es stets gegeben. War noch bis in die 1970er Jahre das traditionelle Stand-Land Ungleichgewicht dominant, so bildete sich Ende der 1970er, verstärkt in den 1980er Jahren durch den Strukturwandel der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, ein zunehmendes Süd-Nord Gefälle heraus, welches durch einen prosperierenden Süden und eine rückläufige Wirtschaftskraft und zunehmende Arbeitslosigkeit in der Mitte und im Norden geprägt war (Häußermann & Siebel 1986, S.70f.). In den 1990er Jahren wurde diese Entwicklung im Zuge der deutschen Einheit und dem hiermit verbundenen Transformationsprozess der Plan- in die Marktwirtschaft überlagert. Mit dem Umbruch erfolgten in den neuen Ländern regelrechte „Deökonomisierungsprozesse“, die mit massiven Beschäftigungsverlusten und hohen Abwanderungsraten verbunden waren (Hannemann & Läßle 2004, S.8).

In unmittelbarem Zusammenhang mit der regional unterschiedlich verlaufenden sozioökonomischen Entwicklung steht die räumliche Dimension des demografischen Wandels. Der durch Alterung und Bevölkerungsabnahme zu charakterisierende Prozess bedingt die „Schrumpfende Gesellschaft“ (Kaufmann 2005). Zwar ist Schrumpfung per se nicht negativ zu bewerten. Gefährdet sind aber insbesondere die dünn besiedelten Gebiete, in denen sich eine negative Bevölkerungsentwicklung vorwiegend in Folge unzureichender Erwerbsmöglichkeiten vollzieht. Die Abwanderung jüngerer – und oftmals gleichzeitig besser qualifizierter Bevölkerungsgruppen – führt zu einer regionalen Überalterung. Darüber hinaus ist neben den Bevölkerungs- und Arbeitsplatzverlusten mit schwindender Kaufkraft auch eine Verschlechterung regionaler Infrastrukturangebote verbunden (BBR 2005, S.90). Durch das Zusammenspiel, bzw. die Kumulation negativer Effekte entsteht so eine Krise, die sich zu einem regelrechten Teufelskreis verstärken kann (Häußermann & Siebel 2004, S.688).¹

In dem vorliegenden Beitrag erfolgt eine Gebietstypisierung der 439 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands anhand ausgewählter Indikatoren, die die regionalen Unterschiede in Bezug auf sozioökonomische und demografische Strukturen abzubilden vermögen. Im Fokus des Interesses steht hierbei die Frage, wie sich die Lebensbedingungen und -chancen der Bevölkerung im räumlichen Kontext darstellen und ob sich die gravierenden Diskrepanzen zwischen den alten und den neuen Bundesländern bis heute angeglichen haben oder ob eine Verfestigung benachteiligter und weiter benachteiligender Strukturen in den neuen Bundesländern auszumachen ist. Und welche Regionen sind ggf. durch den beschriebenen Teufelskreis, durch die Kumulation negativer Effekte bereits nachhaltig in einen Abwärtssog geraten?

Um diese Fragen zu beantworten, erfolgen zunächst einige Vorbemerkungen zur Datenbasis und zum methodischen Vorgehen (Abschnitt 2). In Abschnitt 3 werden die Ergebnisse der statistischen Analysen vorgestellt und die ermittelten Gebietstypen charakterisiert. Im vierten Abschnitt werden die empirischen Befunde kartographisch dargestellt und diskutiert. Abschließend erfolgt ein kurzes Fazit (Abschnitt 5).

Der vorliegende Beitrag stellt eine um methodische Erläuterungen erweiterte und in Hinblick auf die Fragestellung überarbeitete Fassung des im Rahmen des „Zweiten Berichts zur sozioökonomischen Berichterstattung Deutschlands, Teilhabe im Umbruch“² 2010 erscheinenden Buchbeitrags „Regionale Disparitäten“ dar.

¹ In diesem Zusammenhang wird auch von einem mehrdimensionalen, systemischen Schrumpfen gesprochen. Es gilt als ein *systemisches* Phänomen, „wenn rückläufige Entwicklungen dominant werden und sich wechselseitig zu verstärken tendieren“ (Kaufmann 2005, S.22).

² Weitere Informationen zum Projekt finden sich unter: <http://www.soeb.de>

2 Datenbasis und methodisches Vorgehen

Datenbasis

Als Untersuchungseinheiten der quantitativen Analyse dienen die 439 Kreise und kreisfreien Städte. Maßgeblich für die Auswahl des Jahres 2006 als Berichtszeitpunkt ist die breite Verfügbarkeit prozessproduzierter Daten der statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie der Bundesagentur für Arbeit. Um regionale Einkommensunterschiede bestimmen zu können, wird zudem auf die amtliche Repräsentativbefragung des Mikrozensus 2006 zurückgegriffen.

Zur Abbildung der sozioökonomischen und demografischen Strukturen gehen die folgenden Indikatoren in die anschließende Analyse ein:

- Die prozentuale Bevölkerungsentwicklung 1999-2006,
- der Anteil der Bevölkerung im Alter unter 18 Jahren 2006,
- der Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter 2006,
- die SGB-II-Quote (Anteil der Leistungsbezieher nach SGB II an der Bevölkerung im Alter unter 65 Jahren) 2006,
- die Unterbeschäftigtenquote (Anteil der Unterbeschäftigten an allen zivilen Erwerbspersonen) 2006³,
- das Nettoäquivalenzeinkommen, Mittelwert 2003-2006,^{4 5}
- die Arbeitsplatzzentralität (Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort im Verhältnis zu der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren) 2006,
- die Bevölkerungsdichte (Einwohner je km²) 2006.

³ Mit der Arbeitslosenquote der Bundesagentur für Arbeit wird nicht der Teil des Arbeitsplatzdefizits abgebildet, der sich in arbeitsmarktpolitischen Entlastungsmaßnahmen niederschlägt. Zur Berücksichtigung dieser Untererfassung dient die Unterbeschäftigtenquote. Sie enthält im Zähler die gemeldeten Arbeitslosen, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM), die Vollzeitmaßnahmen beruflicher Weiterbildung (VZ-FbW) sowie die Leistungsbezieher nach §428 SGB III (58-jährige und ältere Personen, die dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehen und nicht mehr als arbeitslos geführt werden) sowie die Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigungen, den sogenannten „1-EURO Jobs“. Als Bezugsgröße dienen alle zivilen Erwerbspersonen am Wohnort zzgl. der VZ-FbW und der Leistungsbezieher nach §428 SGB III (IAB 2006, S.26-31). Ausgewiesen wird der Jahresdurchschnitt der Berichtsmonate.

⁴ Verwendung findet das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen nach der neuen OECD-Skala auf Grundlage der korrigierten Haushaltsnettoeinkommen. Dieses misst die für das jeweilige Jahr monatlich durchschnittlichen persönlichen Nettoeinkommen aus sämtlichen regelmäßigen Einkommensarten aller Haushaltsmitglieder. Zur Berechnung wird das gemeinsame Haushaltsnettoeinkommen nicht durch die Zahl der Haushaltsmitglieder dividiert, sondern durch einen geringeren Wert. Dabei werden die Einspareffekte bei Mehrpersonenhaushalten auf Grund des gemeinsamen Wirtschaftens berücksichtigt. Die neue OECD-Skala unterstellt hierbei höhere Kostenersparnisse in Mehrpersonenhaushalten und setzt daher niedrigere Faktoren für die weiteren Haushaltsmitglieder an (0,5 für weitere Personen im Alter von 14 Jahren und älter, 0,3 für weitere Personen im Alter unter 14 Jahren) (LDS NRW 2008).

⁵ Dank gebührt Marco Härpfer vom Zentralen Statistik-Service der Bundesagentur für Arbeit, der die Berechnung der Nettoäquivalenzeinkommen im Forschungsdatenzentrum des Statistischen Landesamtes Bremen vorgenommen hat.

Methodisches Vorgehen

Die Gebietstypisierung der Kreise und kreisfreien Städte erfolgt anhand multivariater statistischer Verfahren. Unter Verwendung der Clusteranalyse lassen sich die Kreise und kreisfreien Städte, die eine ähnliche Struktur aufweisen, zu einem „Cluster“ zusammenfassen. Dabei werden auf Basis ihrer ähnlichen Struktur die Kreise und kreisfreien Städte so gruppiert, dass die Unterschiede innerhalb eines solchen Clusters möglichst klein, die Unterschiede zwischen den Clustern aber möglichst groß ausfallen. Diese Cluster stellen dann die verschiedenen Gebietstypen dar, die sich hinsichtlich ihrer Ausprägungen inhaltlich interpretieren lassen.

Verwendet werden zwei unterschiedliche clusteranalytische Verfahren. In einem ersten Schritt wird im Rahmen einer hierarchischen Clusteranalyse (Ward-Methode, Distanzmaß: Quadrierte Euklidische Distanz) eine aus statistischer und sachlicher Hinsicht sinnvolle Clusteranzahl bestimmt und die dazugehörigen Clusterzentren, bzw. -mittelwerte ermittelt. In einem zweiten Schritt werden im Rahmen der Clusterzentrenanalyse, einem iterativen Verfahren nach Varianzkriterium (K-means-Verfahren), die mittels Ward-Verfahren bestimmten Clusterzentren optimiert. Auf Basis der endgültigen Clusterzentren erfolgt abschließend die Zuordnung der Kreise und kreisfreien Städte zu den Gebietsclustern.⁶

Im Vorfeld der Clusteranalyse wird mit der Faktorenanalyse ein weiteres multivariates Verfahren verwendet. Dies ist aus zweierlei Gründen sinnvoll: Zum einen soll der Grundanforderung clusteranalytischer Verfahren, statistisch möglichst voneinander unabhängige Variablen in das Modell einfließen zu lassen, entsprochen werden. Zum Zweiten kann durch Verwendung der Faktorenanalyse die Zahl der Untersuchungsvariablen auf ihre wesentlichen Dimensionen, bzw. Faktoren reduziert werden. Die Faktoren repräsentieren dabei die Indikatoren, die untereinander hohe Korrelationen aufweisen und den Ausgangsvariablenbestand damit sehr gut abzubilden vermögen. Da die ermittelten Faktoren nicht korrelieren, ist die Anforderung clusteranalytischer Verfahren, möglichst von einander unabhängige Variablen zu verwenden, erfüllt. Die Zuordnung der Kreise und kreisfreien Städte im Rahmen der Clusteranalyse erfolgt dann anhand der ermittelten Faktoren, bzw. der den Kreisen und kreisfreien Städte mittels Faktorenanalyse zugewiesenen Faktorwerte⁷.

⁶ Auf eine detaillierte Darstellung der verwendeten statistischen Verfahren muss in diesem Beitrag verzichtet werden. Verwiesen sei auf die Erläuterungen in Backhaus et al. (2006) sowie speziell zu Ward-Methode und K-means-Verfahren in Wiedenbeck & Züll (2001).

⁷ Aus den z-standardisierten Ausgangsdaten berechnet die Faktorenanalyse sogenannte Faktorwerte. Sie stellen die Ausprägungen der Kreise und kreisfreien Städte auf die ermittelten Faktoren dar. Ein positiver Wert eines Faktors deutet auf eine überdurchschnittliche Ausprägung der entsprechenden Kreise und kreisfreien Städte hin, ein negativer Faktorwert auf eine unterdurchschnittliche Ausprägung. Werte, die größer als +1, bzw. kleiner als -1 ausfallen, besagen, dass die entsprechenden Kreise und kreisfreien Städte einen Faktorwert aufweisen, der

3 Typisierung der Kreise und kreisfreien Städte

Mit Durchführung der Faktorenanalyse werden zwei Faktoren extrahiert. Diese erklären bereits rund 77% der Gesamtvarianz der betrachteten Indikatoren in den 439 Kreisen und kreisfreien Städten. Auf den ersten Faktor entfallen dabei 56%, auf den zweiten Faktor etwa 21% der Gesamtvarianz.⁸

Tabelle 1: Faktorenmatrix

Indikator	Faktor 1:	Faktor 2:
	Soziodemografischer Status	Urbane Arbeitsplatzzentralität
Bevölkerungsentwicklung in % 1999-2006	-0,875	0,193
Anteil der Bevölkerung im Alter unter 18 Jahren 2006	-0,836	-0,300
Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter 2006	0,773	-0,027
SGB-II-Quote 2006	0,905	0,213
Unterbeschäftigtenquote 2006	0,945	0,078
Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt 2003-2006)	-0,833	0,232
Bevölkerungsdichte 2006	0,018	0,882
Arbeitsplatzzentralität 2006	0,000	0,835

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung (in 5 Iterationen konvergiert).

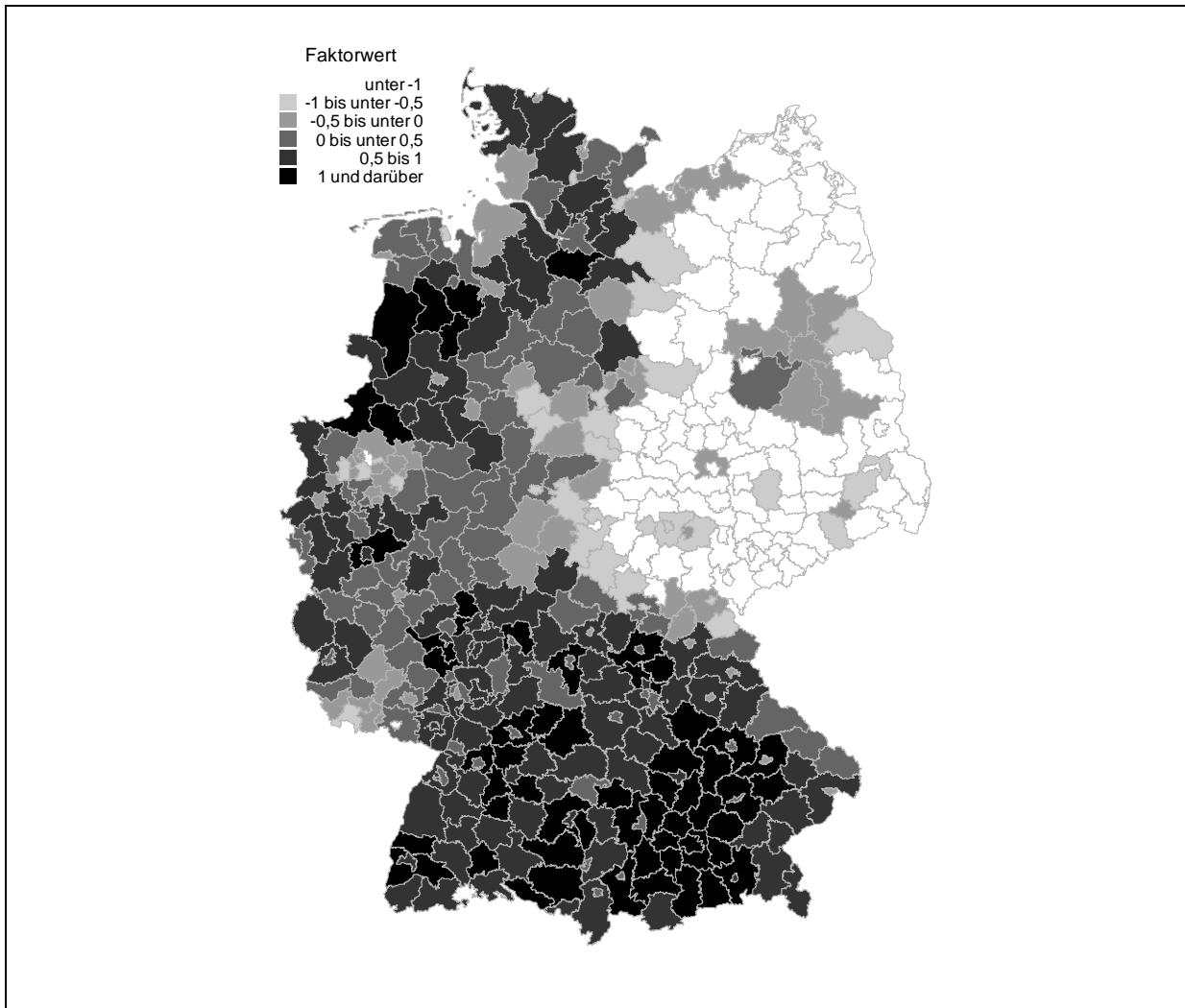
In Tabelle 1 werden höchste positive Korrelationen für den ersten Faktor mit den Indikatoren Unterbeschäftigtenquote, SGB-II-Quote sowie Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter ausgewiesen. Höchste negative Zusammenhänge finden sich für die Bevölkerungsentwicklung 1999-2006, den Anteil der Bevölkerung im Alter unter 18 Jahren und das Nettoäquivalenzeinkommen. Der erste Faktor repräsentiert damit sowohl Indikatoren, die die sozioökonomische Situation der Kreise und kreisfreien Städte abbilden als auch Indikatoren, welche die demografischen Strukturen darstellen. Kreise und kreisfreie Städte, die tendenziell mit Einkommensarmut und hohen Beschäftigungsdefiziten konfrontiert sind, sind somit auch tendenziell durch demografische Schrumpfung betroffen. Sie weisen eine negative Bevölkerungsentwicklung bei gleichzeitig ungünstiger Altersstruktur – geringe Anteile junger, hohe Anteile älterer Bevölkerungsgruppen – auf. Damit ist eine Überlagerung

mehr als eine Standardabweichung über bzw. unter dem Mittelwert der Gesamtheit liegt. Da die Berechnung der Faktorenwerte auf Basis der Werte der Ausgangsdatenbestandes geschieht, besagen hohe oder niedrige Faktorwerte, dass auch die in Bezug auf den Faktor relevanten Indikatoren hohe, bzw. niedrige Ausprägungen aufweisen.

⁸ Die grundsätzliche Eignung der einzelnen ausgewählten Indikatoren sowie der Gesamtkonstellation des Indikatorensatzes wird anhand des Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium bestätigt. Die Zusammenstellung aller Variablen wird mit einem MSA-Wert von 0,779 als „gut“ bewertet. Hinsichtlich der Eignung jeder einzelnen Variable wird keinem Indikator ein Wert attestiert, der unterhalb des Richtwerts von 0,5 liegt, und damit für eine Nichtberücksichtigung dieses Indikators spräche (vgl. Backhaus et al. 2006, S.276f.).

der sozioökonomischen und demografischen Dimension zu konstatieren, die so ein strukturelles, räumliches Muster für Deutschland darstellt. Der erste Faktor wird aus diesem Grund als „soziodemografischer Status“ bezeichnet. Kreise und kreisfreie Städte, die einen hohen positiven Faktorwert in Hinblick auf den soziodemografischen Status aufweisen, sind damit durch eine Kumulation von Problemlagen gekennzeichnet.

Abbildung 1: Der erste Faktor: Soziodemografischer Status

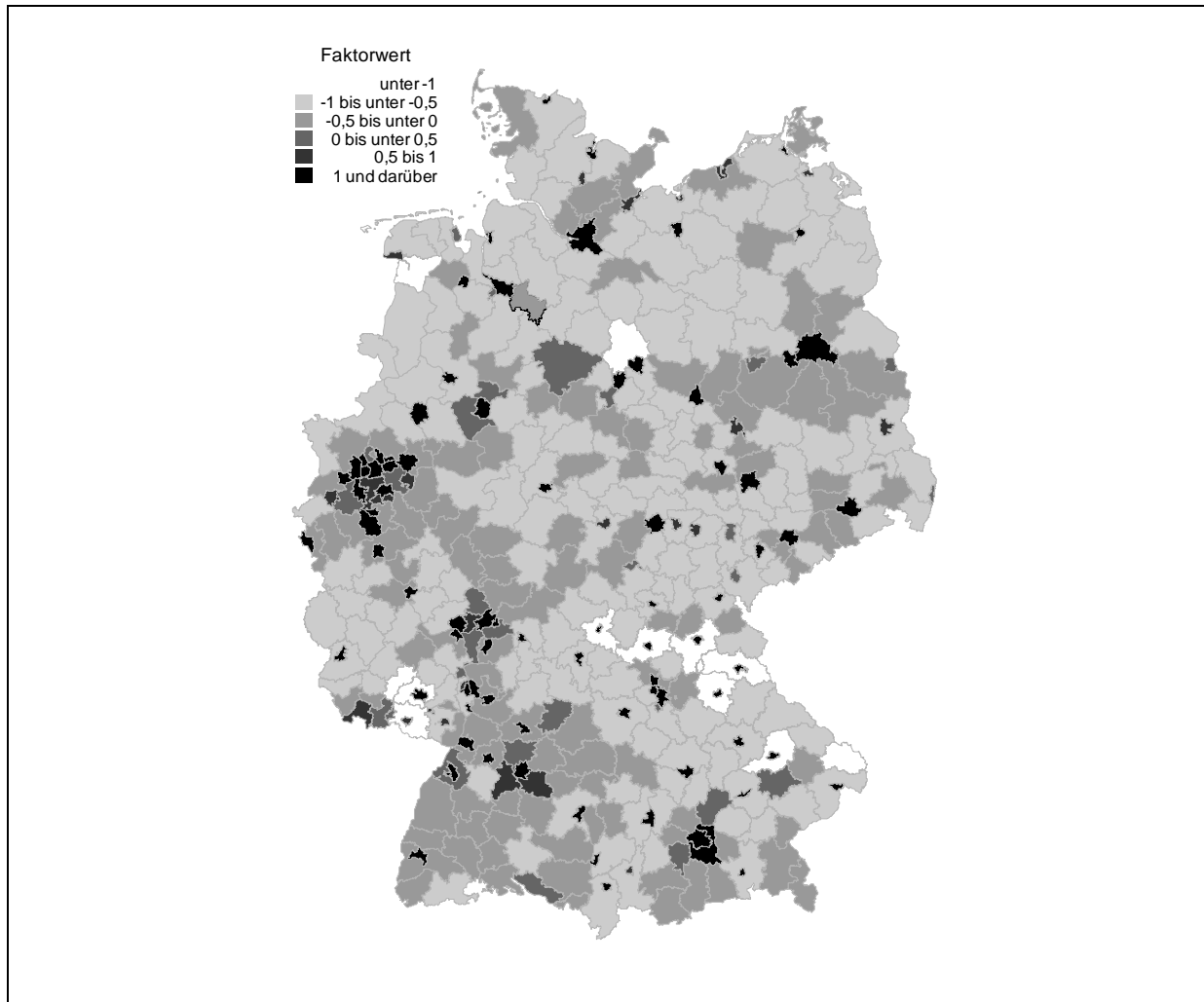


Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Da hohe positive Faktorwerte gleichbedeutend mit einem unterdurchschnittlichen soziodemografischen Status sind, wird für den ersten Faktor eine Multiplikation mit -1 vorgenommen, so dass nun ein positiver Faktorwert einem überdurchschnittlichen soziodemografischen Status entspricht. Die Faktorwerte der Kreise und kreisfreien Städte werden in Abbildung 1 und 2 dargestellt. Dabei verdeutlicht die den soziodemografischen Status beschreibende Abbildung bereits beträchtliche Disparitäten vor allem zwischen den

alten und neuen Bundesländern. Auf eine Charakterisierung soll an dieser Stelle verzichtet werden, da die Beschreibung der Gebietstypen im Anschluss an die Clusteranalyse erfolgt.

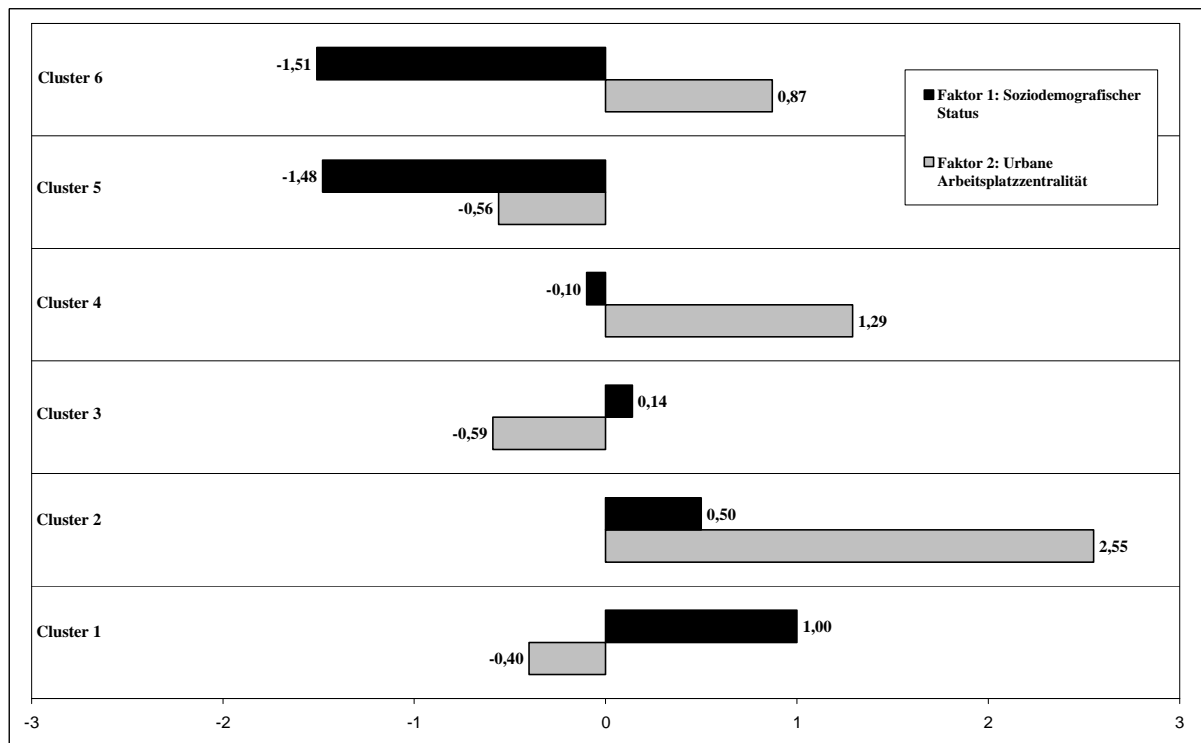
Abbildung 2: Der zweite Faktor: Urbane Arbeitsplatzzentralität



Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Der zweite ermittelte Faktor beschreibt den Grad „*urbaner Arbeitsplatzzentralität*“. Hohe positive Werte auf diesen Faktor kennzeichnen diejenigen Kreise und kreisfreien Städte, die zum einen durch eine hohe Bevölkerungsdichte, zum anderen durch eine hohe Arbeitsplatzzentralität, d.h. einen hohen Anteil an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort geprägt sind. Damit bildet der zweite Faktor also städtische Gebiete ab, die auch wesentlich als Arbeitsort fungieren.

Abbildung 3: Ergebnis der Clusteranalyse: Clustermittelwerte bezogen auf die Faktoren soziodemografischer Status und urbane Arbeitsplatzzentralität



Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Als Ergebnis der Clusteranalyse auf Basis der beiden ermittelten Faktoren ergibt sich eine Zuordnung der Kreise und kreisfreien Städte zu sechs Clustern. Die Abbildung 4 zeigt die Clusterzentren bzw. Clustermittelwerte dieser sechs Cluster für den soziodemografischen Status und die urbane Arbeitsplatzzentralität. Anhand dieser Ausprägungen erfolgt die Typisierung der Kreise und kreisfreien Städte⁹. Um eine differenziertere Betrachtung der einzelnen Cluster in Bezug auf die im Rahmen der Faktorenanalyse ausgemachte Überlagerung der sozioökonomischen und demografischen Dimension für die Gesamtheit der 439 Kreise und kreisfreien Städte zu gewährleisten, werden in Tabelle 2 zusätzlich die Clustermittelwerte der acht Ausgangsindikatoren dargestellt. Die Verteilung der Kreise und kreisfreien Städte auf die sechs Gebietstypen ist Tabelle 3 zu entnehmen.

⁹ Der Bereich von -0,5 bis 0,5 wird dabei mit einer Toleranz von einer Standardabweichung als durchschnittlich betrachtet. Dies entspricht einer $\pm 0,5$ Standardabweichung vom arithmetischen Mittel. Der Bereich von 0,5 bis 1 wird als überdurchschnittlich, der Bereich von -0,5 bis -1 entsprechend als unterdurchschnittlich interpretiert. Werte, die über eine durchschnittliche Standardabweichung von ± 1 hinausgehen, werden als deutlich über- bzw. unterdurchschnittlich eingestuft.

Tabelle 2: Clustermittelwerte und Standardabweichungen der Faktoren und Ausgangsindikatoren

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Cluster 6	Mittelwert insgesamt*
Faktor 1: Soziodemografischer Status	1,00	0,50	0,14	-0,10	-1,48	-1,51	0,00
Standardabweichung	0,30	0,53	0,33	0,40	0,48	0,39	1,00
Faktor 2: Urbane Arbeitsplatzzentralität	-0,40	2,55	-0,59	1,29	-0,56	0,87	0,00
Standardabweichung	0,37	0,70	0,33	0,42	0,19	0,39	1,00
Ausgangsindikatoren:							
Bevölkerungsentwicklung 1999-2006 in %	2,8	3,2	-0,6	0,2	-7,4	-5,4	-0,7
Standardabweichung	1,9	2,7	2,4	3,0	3,3	4,3	4,6
Anteil der Bevölkerung im Alter unter 18 Jahren 2006 in %	19,7	15,7	18,2	16,4	13,7	13,2	17,1
Standardabweichung	1,1	1,3	1,5	1,4	1,1	1,7	2,7
Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 Jahren und älter 2006 in %	18,5	18,9	20,5	20,8	22,7	22,7	20,4
Standardabweichung	1,4	1,8	1,4	1,6	1,6	2,1	2,2
SGB-II- Quote 2006 in %	5,1	10,3	8,9	12,9	17,2	20,6	10,5
Standardabweichung	2,1	4,1	3,1	3,5	3,9	2,8	5,8
Unterbeschäftigtenquote 2006 in %	7,3	11,1	11,2	13,8	21,0	22,0	12,7
Standardabweichung	1,7	3,0	2,9	3,0	4,2	2,6	5,9
Nettoäquivalenzeinkommen (Durchschnitt 2003-2006) in Euro	1521	1548	1353	1399	1150	1179	1376
Standardabweichung	140	167	81	102	66	61	178
Arbeitsplatzzentralität 2006 in %	41,6	82,2	39,4	64,4	40,1	58,4	47,2
Standardabweichung	8,5	20,8	7,3	14,5	4,9	8,8	16,0
Bevölkerungsdichte 2006	249	1932	220	1301	132	1014	507
Standardabweichung	186	887	218	642	82	507	657

*) Mittelwert der Gesamtheit der 439 Kreise und kreisfreien Städte

Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Tabelle 3: Anzahl der zugewiesenen Kreise und kreisfreien Städte je Cluster

	Cluster 1	Cluster 2	Cluster 3	Cluster 4	Cluster 5	Cluster 6	Insgesamt
Insgesamt	134	27	113	60	82	23	439
Kreisfreie Städte	1	26	6	57	3	23	116
Kreise	133	1	107	3	79	0	323

Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Cluster 1 umfasst 134 Raumeinheiten und stellt damit den größten Gebietscluster dar. Dieser Gebietstyp repräsentiert mit 133 zugeordneten Kreisen fast ausschließlich suburbane und ländliche Gebiete, die entsprechend durch eine noch durchschnittliche urbane Arbeitsplatzzentralität (-0,4) geprägt sind. Der soziodemografische Status (1,0) liegt deutlich über dem Durchschnitt aller 439 Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands. In Bezug auf die diesen Faktor beschreibenden Ausgangsindikatoren weist dieser Gebietstyp entsprechend positive Ausprägungen auf. Mit den insgesamt höchsten Anteilen der Altersgruppe unter 18 Jahren (19,7%) bei gleichzeitig geringsten Anteilen der Altersgruppe der 65jährigen und Älteren (18,5%) kennzeichnet diesen Cluster eine günstige Altersstruktur mit überdurchschnittlicher Familienprägung. Darüber hinaus ist die Bevölkerungsdynamik positiv (2,8%), so dass insgesamt von einer sehr begünstigten demografischen Situation in den Raumeinheiten dieses Clusters zu sprechen ist. Durchweg positiv stellt sich auch die sozioökonomische Situation dar. SGB-II-Bezug und Unterbeschäftigung (5,1% bzw. 7,3%) fallen in diesem Gebietscluster mit Abstand am geringsten aus. Das Äquivalenzeinkommen (1521 Euro) liegt mit auf höchstem Niveau. Die im Rahmen der Faktorenanalyse konstatierte Überlagerung der sozioökonomischen und demografischen Dimension ist daher für diesen Gebietstypen in ihrer positiven Ausprägung auszumachen, so dass dieser Gebietstyp zusammenfassend die „soziodemografisch begünstigten suburbanen und ländlichen Kreise“ repräsentiert.

Cluster 2 stellt den ersten „Städte-Cluster“ dar. 26 der insgesamt 27 diesem Gebietstypen zugewiesenen Raumeinheiten sind kreisfreie Städte. Der Faktor soziodemografischer Status weist einen überdurchschnittlichen Wert auf (0,5). Allerdings ist hier auch die Standardabweichung mit 0,53 vergleichsweise hoch, was auf eine gewisse Heterogenität innerhalb dieses Clusters bezüglich des soziodemografischen Status schließen lässt. Die urbane Arbeitsplatzzentralität ist mit 2,55 mit Abstand am überdurchschnittlichsten ausgeprägt, so dass es die hoch verdichteten Arbeitsorte bzw. -städte sind, die diesen Gebietstypen charakterisieren. Entsprechend unterdurchschnittlich fallen hier die am Anteil der Jüngeren gemessene Familienprägung aber auch der Anteil der älteren Bevölkerungsgruppe (15,7% bzw. 18,9%) aus. Bei durchschnittlichen Anteilen von Leistungsbeziehern nach SGB II und Unterbeschäftigten (10,3% bzw. 11,1%) werden hier mit durchschnittlich 1548 Euro die höchsten Einkommen erzielt. Es verwundert daher nicht, dass dieser Gebietscluster die insgesamt günstigste Bevölkerungsdynamik aufweist (3,2%). Die für die Gesamtheit der Kreise und kreisfreien Städte typische Überlagerung der sozioökonomischen und demografischen Dimension ist hier also nicht ganz eindeutig

auszumachen. Cluster 2 kennzeichnet folglich die „sozioökonomisch begünstigten, wachsenden Großstädte mit geringer Familienprägung“.

Cluster 3 stellt mit 113 Gebietseinheiten den zweitgrößten Cluster dar. Dabei ist dieser Gebietstyp mit 107 zugeordneten Kreisen ganz überwiegend durch ländliche und suburbane Strukturen gekennzeichnet, was sich in der unterdurchschnittlichen urbanen Arbeitsplatzzentralität (-0,59) widerspiegelt. Mit einem Wert von 0,14 entspricht dieser Gebietstyp ziemlich exakt dem gesamtdeutschen Mittelwert aller 439 Kreise und kreisfreien Städte in Bezug auf den soziodemografischen Status. Auch die Ausgangsindikatoren weisen in sozioökonomischer und demografischer Hinsicht etwa durchschnittliche Ausprägungen auf. Die Anteile jüngerer (18,2%) und älterer Bevölkerung (20,5%) liegen hier ebenso auf etwa durchschnittlichem Niveau wie das Nettoäquivalenzeinkommen (1353 Euro) und die Anteile an Unterbeschäftigten (11,2%) und Leistungsbeziehern nach SGB II (8,9%), so dass dieser Gebietstyp zusammengefasst die „soziodemografisch durchschnittlichen suburbanen und ländlichen Kreise“ beschreibt.

Cluster 4 umfasst drei Kreise und 57 kreisfreie Städte und stellt auf Grund deutlich überdurchschnittlicher urbaner Arbeitsplatzzentralität (1,29) den zweiten städtisch geprägten Cluster dar. Im Vergleich zu Cluster 2 (2,55) fällt diese Ausprägung allerdings deutlich geringer aus. In Bezug auf den soziodemografischen Status (-0,10) ist nach Cluster 3 auch für diesen Gebietstypen Durchschnittlichkeit zu konstatieren. Das stagnierende Bevölkerungswachstum (0,2%) und die Altersstruktur mit einem noch durchschnittlichen Jugendanteil (16,4%) und einem dem Mittelwert der Gesamtheit aller Kreise und kreisfreien Städte nahekommenden Altenanteil (20,8%) belegen eine insgesamt demografisch durchschnittliche Lage. In Hinblick auf die sozioökonomische Beschaffenheit lassen sich ebenfalls dem gesamtdeutschen Mittelwert entsprechende Werte ausmachen: Die Unterbeschäftigten- und SGB-II-Quoten fallen hier etwa genauso durchschnittlich aus (13,8%, bzw. 12,9%), wie auch die erzielten Einkommen (1399 Euro). Damit werden die Städte des Cluster 4 als „soziodemografisch durchschnittliche Städte“ bezeichnet.

Cluster 5 und 6 ähneln sich stark in Bezug auf ihre soziodemografische Beschaffenheit und unterscheiden sich nur durch das Ausmaß ihrer urbanen Arbeitsplatzzentralität. Cluster 5 ist hier mit 79 Kreisen und drei zugeordneten Städten wieder der Gruppe der ländlichen und suburbanen Cluster zuzuordnen. Die urbane Arbeitsplatzzentralität fällt auch hier mit -0,56 entsprechend unterdurchschnittlich aus. Cluster 6 stellt hingegen den dritten als städtisch zu bezeichnenden Gebietstyp dar, denn die 23 diesem Cluster zugewiesenen Raumeinheiten sind allesamt kreisfreie Städte. Entsprechend lässt sich hier auch ein in Bezug auf die urbane

Arbeitsplatzzentralität überdurchschnittlicher Wert von 0,87 ausmachen. Dabei fällt dieser Wert allerdings deutlich gegenüber den beiden anderen Städteclustern ab. Der soziodemografische Status der Kreise und kreisfreien Städte in Cluster 5 und Cluster 6 ist als deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägt zu bezeichnen und liegt mit -1,48 in Cluster 5 und -1,51 in Cluster 6 auf gleichermaßen schlechtem Niveau. Dies verdeutlicht die Betrachtung der Ausprägungen der Ausgangsindikatoren: Exorbitant hohe Unterbeschäftigtenquoten von 21% (Cluster 5) bzw. 22% (Cluster 6), sehr hohe Anteile von Leistungsbeziehern nach SGBII von 17,2% (Cluster 5) bzw. 20,6% (Cluster 5) sprechen für eine extrem benachteiligte sozioökonomische Lage in den Kreisen und kreisfreien Städte dieser beiden Gebietstypen. Die Durchschnittseinkommen fallen erwartungsgemäß gering aus: Das mittlere Nettoäquivalenzeinkommen der Jahre 2003-2006 beträgt für Gebietstyp 5 1150 Euro, für Cluster 6 1179 Euro. Beide Werte sind weit unter dem Durchschnitt der Gesamtheit aller Kreise und kreisfreien Städte angesiedelt. Der negative Einfluss sozioökonomischer Problemlagen auf die räumliche demografische Entwicklung wurde weiter oben bereits ausgeführt. Daher verwundert es nicht, dass den sozioökonomisch benachteiligten Clustern erhebliche Bevölkerungsverluste zu attestieren sind. Die dem „Städte-Cluster“ 6 zugeordneten Gebietseinheiten weisen mit durchschnittlich -5,4% bereits deutliche Verluste auf. Cluster 5, welcher überwiegend durch die suburbanen und ländlichen Kreise geprägt ist, ist mit einer nochmals negativeren Bevölkerungsdynamik konfrontiert (-7,4%). Die Alterstruktur ist ebenfalls als äußerst ungünstig zu bezeichnen: Mit einem Kinder- und Jugendlichenanteil von 13,7% in Cluster 5 bzw. 13,2% in Cluster 6 sowie hohen Anteilen älterer Bevölkerung (jeweils 22,7%) liegen die Kreise und kreisfreien Städte dieser beiden Gebiete erheblich unter dem Durchschnitt. Insgesamt ist damit sowohl Cluster 5 als auch Cluster 6 der durch die Kumulation von Problemlagen zu charakterisierende Prozess multidimensionaler Schrumpfung zu bescheinigen. Zusammenfassend werden die dem Cluster 5 zugeordneten Gebietseinheiten als *soziodemografisch deutlich benachteiligte suburbane und ländliche Kreise* bezeichnet, die dem Cluster 6 zugeschriebenen Gebietseinheiten stellen die *soziodemografisch deutlich benachteiligten Städte* dar.

Mit der Typisierung sind die durch Begünstigung und Benachteiligung gekennzeichneten sechs Cluster ermittelt worden. Diese unterscheiden sich zum einen durch den Faktor „urbane Arbeitsplatzzentralität“. Cluster 1, 3 und 5 sind ländlich geprägt, während die Cluster 2, 4 und 6 städtische Gebietstypen darstellen. Zum anderen unterscheiden sich die Cluster durch den Faktor soziodemografischer Status. Cluster 1 und 2 sind bevorzugt, Cluster 3 und 4 entsprechen dem Durchschnitt aller Kreise und kreisfreien Städte und Cluster 5 und 6 sind

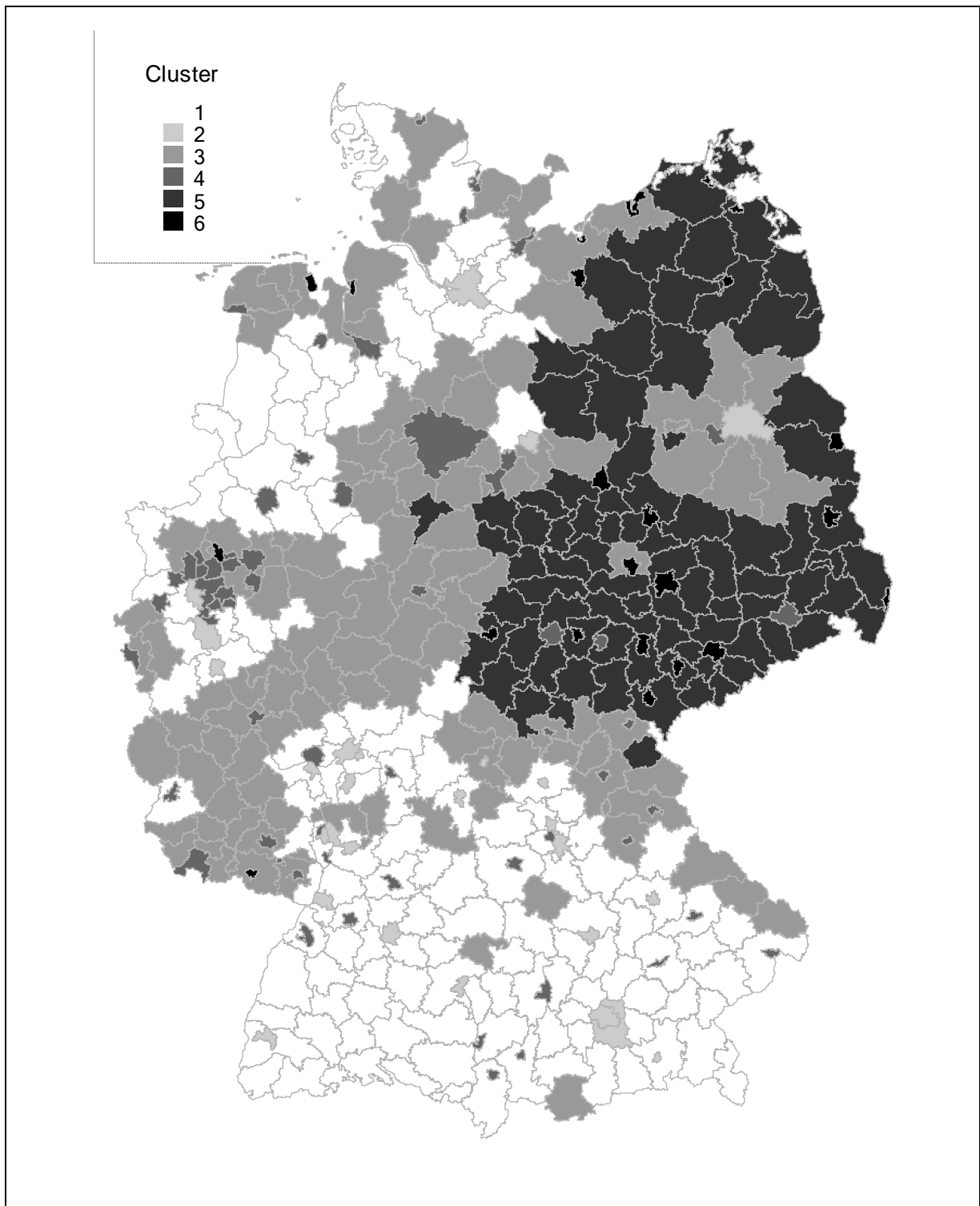
durch deutliche Benachteiligung gekennzeichnet. Damit wird sichtbar, dass je ein städtisch und je ein ländlich geprägter Cluster als bevorzugt, durchschnittlich bzw. benachteiligt bezogen auf den soziodemografischen Status bezeichnet werden können. Lediglich Cluster 2 muss in Hinblick auf den soziodemografischen Status etwas differenzierter betrachtet werden. Dieser reiche Gebietstyp weicht auf Grund der doch ungünstigen Alterstruktur von dem für die Gesamtheit konstatierten räumlichen Muster der Überlagerung positiver Entwicklungen in sozioökonomischer und demografischer Hinsicht etwas ab. Anhand der ermittelten Gebietstypen ist nun eine Differenzierung der Kreise und kreisfreien Städte hinsichtlich der beiden Faktoren soziodemografischer Status und urbane Arbeitsplatzzentralität möglich. Auf Basis der empirischen Ergebnisse werden im Folgenden die regionalen Disparitäten in der Bundesrepublik Deutschland näher betrachtet.

4 Betrachtung der regionalen Disparitäten Deutschlands

Die kartographische Darstellung bildet die räumliche Verteilung der Kreise und kreisfreien Städte bezogen auf die sechs Gebietstypen ab (Abbildung 4). Auf Anhieb lassen sich sowohl ein deutliches Süd-Nord-Gefälle erkennen, besonders augenfällig ist allerdings das exorbitante West-Ost Gefälle.

Im Süden Deutschlands, also der Region südlich der Mainschiene mit Baden-Württemberg, Bayern sowie dem Rhein-Main Gebiet in Hessen und Rheinland-Pfalz, dominieren deutlich die soziodemografisch begünstigten suburbanen und ländlichen Kreise des ersten Clusters. Die überwiegende Mehrheit der Kreise im Süden Deutschlands ist zum einen „jünger“ und somit familiegeprägter, zum anderen eher ländlich geprägt. Ferner sind diese durch eine unterdurchschnittliche SGB-II- und Unterbeschäftigungsquoten sowie dementsprechend überdurchschnittliche Einkommen gekennzeichnet. Baden-Württemberg zeichnet sich hierbei besonders positiv aus: 33 der 44 Kreise und kreisfreien Städte sind dem bevorzugten Cluster 1 bzw. sechs Kreise und kreisfreie Städte dem in sozioökonomischer Hinsicht begünstigten städtischen zweiten Cluster zuzuordnen. Zwei Gebiete fallen auf den durchschnittlichen ländlichen Cluster 3, drei weitere auf den durch Durchschnittlichkeit geprägten Städte-Cluster 4. Benachteiligte Kreise oder Städte sind hier gar nicht auszumachen. Auch in Bayern ist der überwiegende Anteil der Kreise und kreisfreien Städte dem begünstigten ersten Cluster (51 Raumeinheiten) und dem bevorzugten städtischen zweiten Cluster (10 Raumeinheiten) zuzuordnen.

Abbildung 4: Clusterzugehörigkeit der Kreise und kreisfreien Städte Deutschlands



Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Die Kreise und kreisfreie Städte Bayerns mit einer durchschnittlichen soziodemografischen Beschaffenheit (Cluster 3: 19, Cluster 4: 15 Gebietseinheiten) sind vorwiegend an der Grenze zur Tschechischen Republik und im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet verortet.

Das Saarland sowie die übrigen Gebiete von Rheinland-Pfalz und dem nördlichen Hessen sind zu einem überwiegenden Anteil geprägt von Gebieten des ländlichen dritten Clusters und sind damit als „durchschnittlich“ zu bezeichnen. Die rheinland-pfälzische Stadt Pirmasens ist allerdings dem Gebietscluster 6 zuzuordnen und daher als soziodemografisch deutlich benachteiligt einzuordnen.

In Nordrhein-Westfalen finden sich fünf Gebietstypen. Die 15 begünstigten Kreise und Städte des ersten Clusters sind im Kölner bzw. Bonner Umland entlang der Rhein-Schiene hin zum Niederrhein sowie im Münsterland zu finden. Die Städte des altindustriellen Ballungsraums des Ruhrgebiets weisen ganz überwiegend eine überdurchschnittliche urbane Arbeitsplatzzentralität sowie einen als durchschnittlich zu bezeichnenden soziodemografischen Status auf und können dem vierten Cluster zugeordnet werden. Auch in Nordrhein-Westfalen findet sich darüber hinaus mit Gelsenkirchen eine Stadt, die dem deutlich benachteiligten Cluster 6 zuzurechnen ist.

Schleswig-Holstein und Niedersachsen zeichnen sich besonders durch die Gebietstypen 3 und 1 aus. Die soziodemografisch begünstigten Gebiete sind dabei im Emsland bzw. im Hamburger „Speckgürtel“ und im Landkreis Nordfriesland zu verorten. Die durchschnittlich geprägten Gebietseinheiten des dritten Clusters liegen in Ostfriesland, im Umland der Region Hannover sowie im Binnenland Schleswig-Holsteins. Die etwas größeren Städte wie Kiel, Lübeck, Neumünster in Schleswig-Holstein sowie Braunschweig, die Region Hannover und die Städte Oldenburg und Emden sind dem durchschnittlichen städtisch geprägten vierten Cluster zuzuordnen. Dies gilt auch für die Stadt Bremen. Bremerhaven, welches die zweite Stadt des Bundeslandes Bremen darstellt, wird dem durch deutliche Benachteiligung gekennzeichneten Cluster 6 zugeschrieben. In Niedersachsen weisen zudem noch vier weitere Gebiete Merkmale des fünften Clusters auf, wobei sich diese räumlich vorwiegend im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet konzentrieren. Darüber hinaus findet sich auch in Niedersachsen mit Wilhelmshaven eine Stadt, die dem Cluster 6 zugeschrieben wird.

Die dem Cluster 2 zugeschriebenen großen Metropolen Deutschlands wie Berlin, Hamburg, München, Stuttgart und Köln zeichnen sich durch allesamt sehr überdurchschnittliche urbane Arbeitsplatzzentralität sowie eine unterdurchschnittliche Familienprägung aus. Die hier lebenden Menschen verdienen überdurchschnittlich, während die Unterbeschäftigungsquote etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht. Insgesamt können in den alten Bundesländern 26 Städte dem Cluster 2 zugeordnet werden, hinzu kommt Berlin, das als Gesamt-Berlin den neuen Ländern räumlich zugezählt wird.

Die Gebiete der neuen Bundesländer sind fast ausschließlich den Clustern 3 bis 6 zuzuordnen. Mit Ausnahme der Hauptstadt Berlin, welche dem zweiten Cluster zugerechnet wird, finden sich damit in Ostdeutschland keine weiteren Gebietseinheiten, die den bevorzugten Clustern zugeschrieben werden. Gerade einmal zwölf Kreise und vier Städte können als durchschnittlich angesehen werden. Mit insgesamt 96, den Clustern 5 und 6 zugewiesenen Gebietseinheiten, sind rund 85% der Kreise und kreisfreien Städte als soziodemografisch deutlich benachteiligt einzustufen (vgl. Tab. 4), so dass den neuen Bundesländern eine regelrecht flächendeckende Benachteiligung zu attestieren ist. Dabei ist jedes der fünf neuen Bundesländer durch die deutlich benachteiligten suburbanen und ländlichen Kreise geprägt. Die vier ostdeutschen Städte, die auf den soziodemografisch durchschnittlichen Cluster 4 entfallen – dabei handelt sich um die Städte Potsdam, Jena, Dresden und Erfurt – sind zwar in der gesamtdeutschen Betrachtung als durchschnittlich zu bewerten, bezogen auf die Gebietseinheiten der neuen Bundesländer weisen sie aber vergleichsweise positive Merkmale auf. Abgesehen von Potsdam, das selbst im Berliner Umland gelegen ist, stellen diese Städte aber nach wie vor keine wirtschaftlich starken Zentren dar, von denen auch eine positive Wirkung auf das angrenzende Umland ausgeht, so wie dies z.B. für München und Hamburg auszumachen ist.

Tabelle 4: Verteilung der Kreise und kreisfreie Städte auf die alten und neuen Bundesländer nach Clusterzugehörigkeit

Cluster	Deutschland insgesamt		Alte Bundesländer		Neue Bundesländer	
	Absolut	Prozentual	Absolut	Prozentual	Absolut	Prozentual
1	134	30,5	134	41,1	0	0,0
2	27	6,2	26	8,0	1	0,9
3	113	25,7	101	31,0	12	10,6
4	60	13,7	56	17,2	4	3,5
5	82	18,7	5	1,5	77	68,1
6	23	5,2	4	1,2	19	16,8
Insgesamt	439	100,0%	326	100,0%	113	100,0%

Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

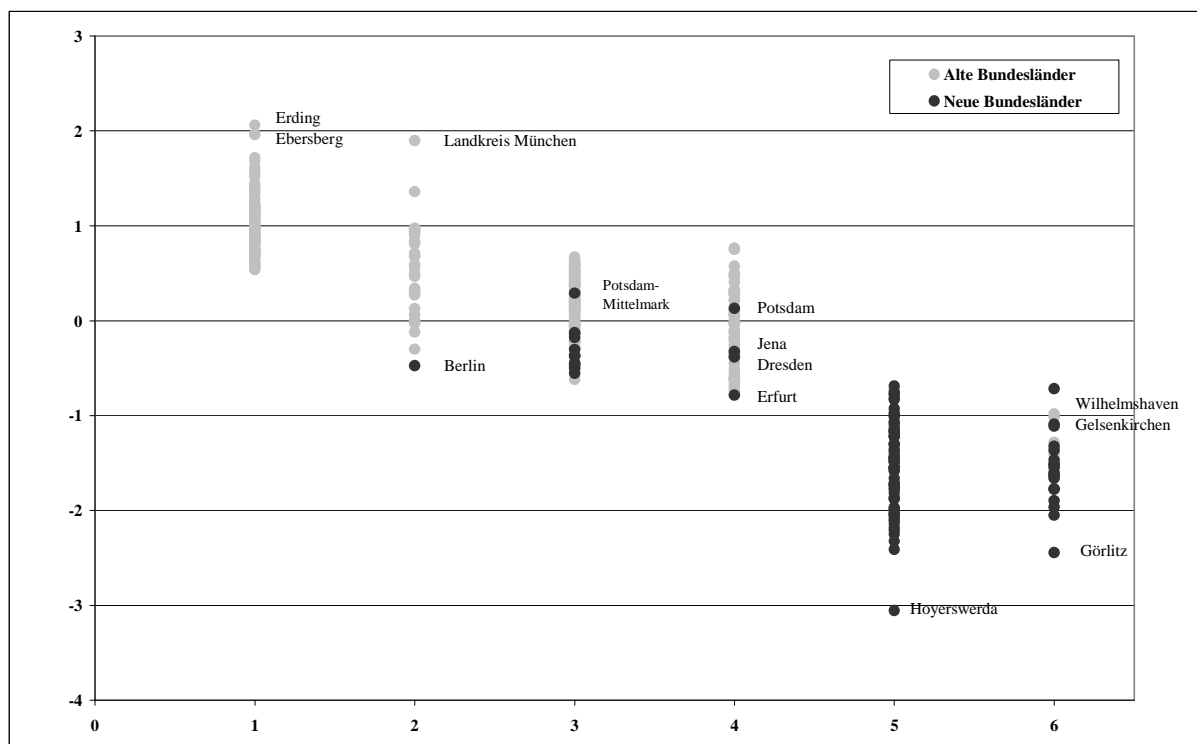
Die nach wie vor deutlich sichtbaren regionalen Disparitäten zwischen den alten und den neuen Bundesländern verdeutlicht zusammenfassend Tabelle 4. Der maßgebliche Anteil der in den ostdeutschen Ländern gelegenen Kreise und kreisfreien Städte entspricht den deutlich soziodemografisch benachteiligten Gebietstypen 5 und 6. Von den zu den alten Bundesländern zählenden Gebietseinheiten sind lediglich fünf Kreise und vier kreisfreie

Städte diesen Clustern zugeordnet. Vier der fünf benachteiligten suburbanen und ländlichen Kreise sind dabei in Niedersachsen angesiedelt.

Der Abbildung 5 ist die Streuung innerhalb der sechs ermittelten Gebietstypen bezogen auf den soziodemografischen Status zu entnehmen. Auf den ersten Blick wird ersichtlich, dass der Landkreis Potsdam-Mittelmark und die Stadt Potsdam die einzigen ostdeutschen Gebietseinheiten darstellen, die durch einen soziodemografischen Status gekennzeichnet sind, der ein positives Vorzeichen aufweist (0,29 bzw. 0,13). Diese Werte entsprechen allerdings nur dem Durchschnitt der 439 Gebietseinheiten, und dementsprechend finden sich die „besten“ Gebietseinheiten Ostdeutschlands auch nur in den „Durchschnittsclustern“ 3 und 4 wieder.

Auffällig in diesem Kontext erscheint die Tatsache, dass Berlin – als einzige Stadt der neuen Länder – dem zumindest in Hinblick auf seine sozioökonomische Lage begünstigten Cluster 2 zugeschrieben wird.

Abbildung 5: Streuung innerhalb der sechs Cluster bezogen auf den soziodemografischen Status



Datenbasis: Bundesagentur für Arbeit 2008, Regionaldatenbank der statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2008, Mikrozensus 2006; eigene Berechnung und Darstellung.

Auf die vergleichsweise hohe Streuung und die damit verbundene Heterogenität innerhalb des zweiten Clusters wurde bereits im Rahmen der Typisierung der Kreise und kreisfreien Städte hingewiesen. So ist ein sehr großer Unterschied zwischen dem soziodemografischen Status

des Landkreises München (1,9) auf der einen und Berlin (-0,48) auf der anderen Seite auszumachen. Dabei ist der Landkreis München in erster Linie durch das äußerst hohe Nettoäquivalenzeinkommen von 2067 Euro bei gleichzeitig sehr geringer SGB-II- und Unterbeschäftigtenquote (2,2% bzw. 4,9%) gekennzeichnet. Zudem fällt die Bevölkerungsentwicklung mit 7,5% äußerst positiv aus. Dagegen weicht Berlin vom Clustermittelwert deutlich nach unten ab: SGB-II- und Unterbeschäftigtenquote sind mit jeweils 20,6% sehr hoch, das Bevölkerungswachstum stagniert bei etwa 0,5% und das Nettoäquivalenzeinkommen entspricht mit 1377 Euro dem Bundesdurchschnitt aller Kreise und kreisfreien Städte. Die Ursache dafür, dass Berlin trotz des gerade noch als durchschnittlich zu bezeichnenden soziodemografischen Status dem zweiten Cluster zugeordnet wird, ist auf die stark überdurchschnittliche Bevölkerungsdichte von 3818 Einwohnern/km² und den damit verbundenen enormen Urbanitätsgrad zurückzuführen.

Der Eindruck, dass die ostdeutschen Kreise und kreisfreien Städten auch innerhalb der einzelnen Cluster nochmals schlechter abschneiden als die westdeutschen Gebietseinheiten, verfestigt sich unter näherer Betrachtung der Cluster 4 und 6. Im soziodemografisch durchschnittlichen Städte-Cluster 4 finden sich neben der Stadt Potsdam noch drei weitere ostdeutsche Städte. Hier entsprechen Jena (-0,33) und Dresden (-0,38) etwa dem Mittelwert des Clusters (-0,10), Erfurt als vierte diesem Gebietstypen zugehörige ostdeutsche Stadt ist hingegen am unteren Ende der Verteilung angesiedelt. Hier fällt der soziodemografische Status nochmals ab (-0,78), wobei die Landeshauptstadt Thüringens etwa gleichauf liegt mit der bayerischen Stadt Hof (-0,77) und den Ruhrgebietsstädten Duisburg (-0,74) und Herne (-0,70). Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bevölkerungsentwicklung der aufgeführten Städte. Während für Hof (-5,8%), Duisburg (-4%) und Herne (-3,2%) deutliche Bevölkerungsverluste festzustellen sind, weist Erfurt hinsichtlich dieses Merkmals eine mit 0,7% tendenziell positive Entwicklung auf, was die für ostdeutsche Verhältnisse insgesamt überdurchschnittliche Stellung Erfurts verdeutlicht.

Unter den Repräsentanten des sechsten Gebietstypen finden sich vier westdeutsche Städte. Dabei sind sowohl Wilhelmshaven (-0,98) und Gelsenkirchen (-1,01) als auch Pirmasens (-1,28) und Bremerhaven (-1,41) durch einen deutlich negativen soziodemografischen Status gekennzeichnet. Augenfällig in Bezug auf die Ausgangsindikatoren ist hier zum einen die Bevölkerungsdynamik, die mit -4,2% in Wilhelmshaven, -5,4% in Gelsenkirchen sowie -5,5% in Bremerhaven und -7,3% in Pirmasens negativ ausgeprägt ist. Diese Werte liegen deutlich unterhalb des Durchschnitts aller Kreise und kreisfreien Städte in den alten Bundesländern (1%) und entsprechen etwa dem Niveau der Gesamtheit aller ostdeutschen Kreise und

kreisfreien Städte (-5,7%). Zum anderen lassen sich für die aufgeführten Städte äußerst hohe SGB-II-Quoten ausmachen. Diese liegt bei 25,1% in Bremerhaven, 21,2% in Gelsenkirchen, 18,9% in Pirmasens sowie 17,2 % in Wilhelmshaven und ist damit sogar in drei der vier Städte oberhalb des Durchschnitts aller Raumeinheiten Ostdeutschlands angesiedelt (17,5%). Der entsprechende Mittelwert für Westdeutschland beträgt vergleichsweise geringe 8,1%. Dennoch nehmen diese Städte im benachteiligten Cluster 6 noch die „besseren“ Plätze ein.

5 Fazit

Die regionalen Disparitäten in der Bundesrepublik Deutschland sind erheblich. Zwar ist auch das in den 1980er Jahren ausgemachte Süd-Nord Gefälle Westdeutschlands noch immer sichtbar, besonders augenfällig sind aber nach wie vor die beträchtlichen Diskrepanzen zwischen den neuen und den alten Bundesländern. Zwar sind auch in den alten Bundesländern einige Kreise und kreisfreien Städte auszumachen, die eine in soziodemografischer Hinsicht prekäre Situation aufweisen, doch ist diese Benachteiligung in den neuen Ländern geradezu flächendeckend festzustellen. Der Großteil der ostdeutschen Gebietseinheiten ist dabei zum einen durch massive Bevölkerungsverluste und überproportionale Alterung, zum anderen durch besonders hohe Anteile an Unterbeschäftigten und SGB-II-Leistungsempfängern sowie geringe Einkommen geprägt.

Mit der Überlagerung dieser Problemlagen, bzw. der mehrdimensionalen Schrumpfung sind immense Herausforderungen an die regionale Strukturpolitik verbunden. Ausgestorbene Gebiete, der zunehmende großflächige Verlust junger Bevölkerungsgruppen sowie sich verfestigende Armutstrukturen und eine weg brechende Infrastruktur führen die betroffenen Kreise und kreisfreien Städte in den neuen Bundesländern in einen Teufelskreis und werden damit die Polarisierung zwischen Ost und West eher verstärken als abschwächen. Von einer Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Ost und West kann jedenfalls auch 20 Jahre nach dem Mauerfall keine Rede sein.

Literatur:

Backhaus, Klaus et al. (2006): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 11. Auflage. Berlin/ Heidelberg/ New York

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2006): Raumordnungsbericht 2005. Berichte. Band 21. Bonn

Hannemann, Christine & Läßle, Dieter (2004): Zwischen Reurbanisierung, Suburbanisierung und Schrumpfung. Ökonomische Perspektiven der Stadtentwicklung in West und Ost. In: Kommune 5/04, S. 6-11

Häußermann, Hartmut & Siebel, Walter (1986): Die Polarisierung der Großstadtentwicklung im Süd-Nord-Gefälle. In: Friedrichs, Jürgen, Häußermann, Hartmut & Siebel, Walter (Hrsg.): Süd-Nord-Gefälle in der Bundesrepublik? Sozialwissenschaftliche Analysen. Opladen

Häußermann, Hartmut & Siebel, Walter (2004): Schrumpfende Städte – schrumpfende Phantasie. In: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken. 58. Jahrgang, Nr. 8/2004. S. 682-692

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (Hrsg.) (2006): Neuabgrenzung des deutschen Regionalfördergebiets 2007-2013. Ausgewählte Regionalindikatoren zur Überprüfung von Vorranggebieten im Rahmen der regionalen Strukturpolitik. Gutachten im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe (GA) „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“. Nürnberg/ Stuttgart

Kaufmann, Franz-Xaver (2005): Schrumpfende Gesellschaft. Vom Bevölkerungsrückgang und seinen Folgen. Frankfurt a. M.

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (LDS NRW) (Hrsg.) (2008): Analysen zur Einkommensarmut mit dem Mikrozensus. Düsseldorf

Wiedenbeck, Michael & Züll, Cornelia (2001): Klassifikation mit Clusteranalyse: Grundlegende Techniken hierarchischer und K-means-Verfahren. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 10. Mannheim